

Lieber sterben als dauerhaft gedemütigt

Die Ursachen für den Fanatismus der aus Deutschland stammenden Kämpfer für ein islamisches Kalifat liegen auch in unserer Gesellschaft begründet

Die Zahlen sind nicht valide. Man spricht von 400 mit steigender Tendenz – eine Dunkelziffer noch nicht mit berücksichtigt (s. Kasten S. 55). Wie viele Kämpfer es nun wirklich sind, die von Deutschland aus das Heil mittels eines islamischen Kalifats über die Welt bringen wollen, ist somit unklar. Aber dies ist nachrangig gegenüber der Frage, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass junge Menschen, die wir im guten Glauben an Menschenrechte und Demokratie erziehen wollten, geradewegs in die Barbarei abgeglitten sind.

Wenn ich Bilder und Berichte über diese jungen Männer sehe bzw. lese, habe ich oft das Gefühl: Den kenne ich doch! Jahrelang – genau genommen 20 Jahre lang – habe ich im sozialen Brennpunkt mit diesen Männern, damals Jugendlichen, zusammengearbeitet und ahne, was da passiert sein könnte. Es ist nämlich nicht so unwahrscheinlich, dass dieses von außen als Wahnsinn erscheinende Verhalten das Ergebnis jahrelanger Kränkung, Missachtung und Be-

nachteiligung ist. Insofern sind wir auch mit verantwortlich für das, was da passiert ist.

Und was muss alles passiert sein, wenn jemand sagt: „Lieber sterben als auf Dauer gedemütigt“?! Ich denke, es fing damit an, dass wir die Murats, Mohameds und Aydins alleingelassen

haben, als es darum ging, sich das wichtigste Werkzeug, das zum gleichberechtigten Aufwachsen in unserer Gesellschaft unumgänglich ist, nämlich die deutsche Sprache, anzueignen.

Stattdessen hat man sie auf Sonderschulen, die man euphemistisch auch noch Förderschulen nannte, abgeschoben, auf denen sie mit Kindern anderer benachteiligter Gruppen eine Kultur kennenlernten, die sie von Beginn an, wie auch die anderen, als Verlierer stigmatisierte. Einmal in diesem System angelangt, gibt es kaum ein Entrinnen.

Zu den Sprachdefiziten gesellten sich fortan Defizite in den übrigen Kulturtechniken, da sich das Niveau eher an den oftmals noch schwächeren deutschstämmigen Schüler_innen orientierte. Eine Spirale, die sich kontinuierlich nach unten bewegte. Am Ende stand und steht nicht selten ein junger Mensch, den Schullehrer als strukturellen Analphabeten bezeichnen.

Um dem Dilemma zu entkommen, versuchte man dann in den letzten Jahren diese jungen Erwachsenen über Praktika an einen



Anders und doch ähnlich: Vorbereitung der Zöglinge auf die christlichen (Erz-)feinde im 1. Weltkrieg (s. Ausstellung Schulumuseum S. 52)

Beruf heranzuführen. Es liegt auf der Hand, dass es sich in diesem Fall nur um Professionen handeln kann, in denen ihnen nur sehr einfache Tätigkeiten abverlangt werden. Oft genug steht dann das Ausnutzen der Jugendlichen als billige Arbeitskraft im Vordergrund.

Es ist naiv zu glauben, die Betroffenen bekämen das nicht mit. Sie spüren, dass sie damit auf der untersten Stufe der Gesellschaft abgestellt bleiben. Die Reaktion ist Verweigerung. Die aus der Not heraus entwickelten Konzepte der Berufsvorbereitung entpuppten sich wie alle ähnlichen Modelle dieser Art als Flickschusterei an einem System, das vor allem über sein Schulsystem jeden Tag aufs neu Ungerechtigkeiten produziert.

Und dann gibt es, will man den Berichten glauben, noch den anderen Typus von IS-Kämpfer: der, dem es gelungen ist, einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Verfolgt man dessen Biografie weiter, so erfährt man nicht selten von aussichtsloser Suche nach einem angemessenen Ausbildungsplatz. Dies ist

nämlich die nächste Benachteiligung, die auf die migrantischen Jugendlichen wartet. Es ist mittlerweile nur zu bekannt, dass die attraktiven Lehrstellen fast ausschließlich über Vitamin B an deutschstämmige Jugendliche vergeben werden – trotz gleicher Leistungen versteht sich.

Wer über Jahre diese gesellschaftlichen Benachteiligungen spürt, ist anfällig für alle Erlösungsphantastereien. Wenn dies noch legitimiert ist mit einer religiösen Heilsbotschaft gepaart

Es wäre natürlich falsch anzunehmen, man könnte das Phänomen monokausal erklären

mit Großmachtphantasien und Versprechen auf Abenteuer, ist die Melange perfekt. So lassen sich die sich als wahnhaft darstellenden Handlungen vielleicht erklären.

Natürlich geht es nicht darum, dem einzelnen die Verantwortung für sein Handeln abzusprechen, bloß hat dieses Handeln

immer auch seine Ursachen, für die die Gesellschaft mitverantwortlich ist.

Um keinen falschen Eindruck zu erwecken: Es wäre natürlich falsch anzunehmen, man könnte das Phänomen monokausal erklären. Dazu müssten die zum Teil kaum auflösbaren Widersprüche, die entstehen, wenn die Moderne auf archaische Strukturen stößt, thematisiert werden. Dies verlangte eine Analyse, die sich auch damit auseinandersetzen müsste, wie kapitalistische Strukturen sich mit einer Lebensweise, die sich ausschließlich auf religiös-fundamentalistische Denkweisen und Verhaltensmuster bezieht, überhaupt verbinden lassen.

Trotzdem: Solange es die beschriebenen Diskriminierungen und unser selektives Schulsystem in Verbindung mit der extremen Segregation in den Ballungszentren gibt, wird diese Gefahr der äußeren Bedrohung, wie wir sie jetzt durch die aus Deutschland stammenden IS-Kämpfer erfahren, wohl kaum nachlassen.

JOACHIM GEFFERS

Den kenne ich doch?

Die Biografien von 378 ausgewanderten Dschihadisten hat der Verfassungsschutz in einer bislang unveröffentlichten Analyse, die der "Berliner Morgenpost" vorliegt, ausgewertet. Darin wurden Personen erfasst, die Deutschland seit Mitte 2012 etwa Richtung Syrien oder den Irak verlassen haben. Der Analyse liegen Daten der Länderpolizeien und Verfassungsschutzbehörden zugrunde. Aus Hamburg sind mehr als 30 Islamisten laut Verfassungsschutz bislang ins Kriegsgebiet nach Syrien aufgebrochen. Gut die Hälfte davon hat die Grenze überquert. Mindestens fünf wurden bisher getötet.

Von den nun knapp 400 untersuchten Ausgewanderten haben 233 einen deutschen Pass, wobei 92 hiervon mindestens eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen, etwa die marokkanische, türkische oder syrische. 240 der Ausgewanderten wurden als Muslime geboren. Von 54 Personen ist bekannt, dass sie, meist deutschstämmige, Konvertiten sind. Ein Viertel der untersuchten Personen besuchte unmittelbar vor der Ausreise eine Schule, wie aus der Analyse weiter hervorgeht. 26 Prozent verfügen über einen Schulabschluss. Eine Ausbildung haben sechs Prozent zu Ende gebracht, ein Studium zwei Prozent. 20 Prozent der Personen waren zum Zeitpunkt ihrer Ausreise arbeitslos. Einer Beschäftigung gingen nur zwölf Prozent nach, die meisten als Geringqualifizierte mit einem Job im Niedriglohnssektor.

Eine Affinität zu Gewalt zeigten viele der Ausgewanderten bereits, bevor sie sich der Ideologie des militanten Dschihad zuwandten. 117 von ihnen begingen bereits Straftaten, bevor sie sich radikalisierten, meist waren es Gewalt-, aber auch Eigentums- oder Drogendelikte. Aus: HA 12.9.2014